

## Kreis-



## Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

2. Quartal.

Sonntag den 20. Mai 1848.

Stück 15.

## Bekanntmachung.

Nachdem des Königs Majestät durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 25. vorigen Monats zu bestimmen geruht haben, daß zur Bestreitung des durch die Zeitverhältnisse vermehrten Staatsbedarfs freiwillige Beiträge, wie solche bereits von vielen Seiten eingegangen oder angemeldet sind, angenommen und als eine Schuld des Staats verbrieft und verzinst werden sollen, so sind wir überzeugt, daß es bei dem patriotischen Sinn, durch welchen sich die Bewohner der Provinz Sachsen zu jeder Zeit hervorgethan haben, nur einer möglichst ausgebreiteten Veröffentlichung der hierüber ergangenen Bestimmungen bedürfen wird, um auch in unserm Verwaltungsbezirke derartige Kundgebungen wahrer Vaterlandsliebe in reichem Maße hervorzurufen.

Indem wir daher auf das in dieser Woche erscheinende 19. Stück unseres Amtsblatts, in welchem sich die gedachte Allerhöchste Kabinetts-Ordre nebst einer zur Ausführung derselben ergangenen Bekanntmachung des Herrn Finanz-Ministers vom 27. vorigen Monats vollständig abgedruckt befindet, hiermit noch besonders aufmerksam machen, halten wir es für angemessen, das Wichtigste aus diesen Verordnungen nachstehend kurz zusammenzustellen:

- 1) die darzubringenden Beiträge können bestehen
  - a) in solchen Geldsorten, deren Annahme in den Staatskassen gestattet ist;
  - b) in Gold oder Silber in Barren;
  - c) in verarbeitetem Golde oder Silber.
- 2) Der Werth der unter b) und c) bezeichneten Beiträge wird durch die Königl. Münze nach dem Feingehalt festgestellt und der Einsender demnächst von dem in dieser Weise festgesetzten Werthe portofrei benachrichtigt.
- 3) Die Beiträge sollen als eine Schuld des Staats nach dem Gesetze vom 17. Januar 1820 durch Schuldverschreibungen zu zehn, zwanzig, fünfzig und hundert Thalern verbrieft und vom ersten Tage des auf die Einzahlung folgenden Monats an, mit jährlich Fünf vom Hundert in halbjährlichen Raten verzinst werden.
- 4) Außerdem ist eine Anrechnung der Beiträge gestattet, wenn später etwa die Ausschreibung einer außerordentlichen nach Verhältnis des Vermögens zu erhebenden Anleihe oder Steuer nothwendig werden sollte.
- 5) Beiträge, welche weniger als zehn Thaler betragen, werden zwar nicht verbrieft und verzinst, doch können sich die Einzahler einen Anspruch auf Verbrieftung und Verzinsung dadurch erwerben, daß sie durch spätere Einzahlungen ihre Beiträge nachträglich auf die Summe von zehn Thalern bringen, und es kauft alsdann die Verzinsung von dem ersten Tage des auf den Tag der letzten Einzahlung folgenden Monats an.

Dasselbe gilt bei höheren Beiträgen von demjenigen Betrag derselben, welcher nicht durch zehn theilbar ist.

- 6) Die Beiträge werden sowohl bei der hiesigen Regierungs-Haupt-Kasse als außerhalb Merseburg auch bei jeder Kreis-Kasse unser Verwaltungsbezirks angenommen.

Merseburg, den 9. Mai 1848.

Königliche Regierung.  
v. Krosigk.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur besondern Kenntniß der Kreiseingesessenen.  
Merseburg, den 15. Mai 1848.

Der Königl. Landrath Weidlich.

(Eingefandt.)

## Das Unheil der Zerstörungswuth.

Die Mainzer haben die Eisenbahnschienen aufgerissen; Güter und Personen werden, wenn die Bahn nicht wieder hergestellt würde, andere Wege einschlagen und diejenige Gegend, wo sich die Unordnung zugetragen, noch brodloser, noch elender werden. Die Schiffer am Weißenthurm haben die Schleppschiffe bombardirt, der Rhein wird in Miskredit kommen und die überseeischen Waaren über Antwerpen auf den belgischen oder französischen Eisenbahnen transportirt werden. Im Bergischen sind ganze Fabriken demolirt; englische und französische Fabrikanten frohlocken darüber — denn diese erhalten jetzt die Bestellungen, die früher unsere Provinz erhielt — ihre Arbeiter werden dann Beschäftigung und Brod haben, während die unsrigen feiern müssen. In

Krähwinkel bekriegen sich Schiffer und Fuhrleute, da Einer dem Andern das Brod vor dem Munde wegnimmt. Die Buchdrucker wollen die Schnellpressen zerstören, damit in der allernächsten Zukunft schon unsere deutschen Bücher in London und Paris oder gar in Nordamerika gedruckt werden. Wohin soll das anders führen als zu einer allgemeinen Verarmung? die Nahrungslosigkeit kann nicht eher aufhören, bis Ruhe wieder im Lande ist. Ohne Ruhe kein Vertrauen, ohne Vertrauen kein Geld, ohne Geld kein Handel und Gewerbe und ohne diese keine Arbeit, kein Verdienst. Friedrich Hartort schreibt an die Meister und Fabrikarbeiter Folgendes: „Gutes Wort findet zuweilen eine Stelle, und bessern Lohn verlange ich für diesen Brief auch nicht. Heut zu Tage ist die Politik eine Krankheit, die sich durch Schwindel äußert; irgeleitete Schüler, Lehrburschen, Mü-

figgänger, Taugenichtse und Diebe werden vorzugsweise davon ergriffen; denn, wenn ein Aufbruch entsteht, so sind sie zuerst auf dem Plage. Die gefessenen Leute sagen: „Ich habe Frau und Kind zu versorgen; was geht es mich an!“ Aber das ist eine Alt-Weiber-Regel, die nur Unglück bringt, und Einsicht, wenn es zu spät ist. Den Topf über das Feuer decken, das verhindert den Brand! Es ist eine schlimme Zeit, wenn die ehrlichen Leute sich vor Schelmen und Lärm-machern fürchten. Nein! man muß auf der Stelle zusammentreten und kurzes Federlesen machen, sich für Ruhe und Ordnung in den Riß stellen, sonst hat man später große Rechnung zu zahlen! Es ist jetzt nicht an der Zeit, sich auf den Polizeidiener allein zu verlassen. — Das Beispiel kommt von Paris. Ich komme auch von Paris und will Euch erzählen, ob dort die Tauben gebraten herumfliegen. Die Leute, die nichts zu verlieren haben, machten die Revolution. Die Eigenthümer (d. h. die Nationalgardien) sahen zu, denn sie wollten ein neues Ministerium; zum Lohne hat man ihnen den Rock ausgezogen und Hand und Wandel sind begraben! Die neue Freiheit bewirkt seltsame Dinge. Zunächst verlor man an den Staatsschuldscheinen und Eisenbahnaetien 3000 Mill. Frs., darauf machten fast alle großen Banquiers und die französische Bank die Casse zu. Kein bares Geld war mehr im Lande; kein Wechsel wurde bezahlt; die reichen Leute und alle Fremden flüchteten und Schuster, Schneider, Bäcker und Metzger müßten also nun ihre Sachen selbst verbrauchen. Aber, werdet ihr sagen, die Arbeiter sind oben drauf! Es thut mir leid, daß es nicht wahr ist! Zuerst nahm die wohlfeile Regierung ihnen das Geld der Sparkassen weg und darauf die Casse der Lebensversicherungen; ferner werden die Arbeiter gebeten, 50 Millionen von ihrem Lohne vorzuschießen! Ach, da würde den Vollmarsteinern wohl der blaue Montag vergehen. „Aber man darf doch täglich eine Stunde weniger arbeiten und höhern Lohn fordern!“ Richtig! Indessen ist Niemand da, der Arbeit giebt, und in der Erckare gehen, das Vergnügen kann man auch anderwärts, ohne Revolution haben. Da haben denn 50000 dieser Freiheitshelden Dienste nehmen müssen, ohne Wein und Braten; Futter für Pulver, sagte man in meiner Jugend! Verbittet euch nur ihren Besuch; wo sie hinkommen, wird kein Gras wachsen. Denkt an die Patrioten von 1793, die gleich den Böffel mitbrachten! Drei Schritte vom Leibe würde der beste Rath sein. Da nun die Arbeit fehlte, so schlug man die Maschinen entzwei; das heißt die Suppe im Siebe kochen; Niemand wird fett dabei. Aber das Leben wie im Paradiese blieb noch immer aus und am Ende hat man die Fabrikanten von Mülair unterschreiben lassen, „daß sie sich verpflichteten, den alten Lohn, wie vor der Revolution zu zahlen!“ Nun, da hat man doch viel Geschrei für wenig Wolle gemacht und so viel Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit hätte man auch vor dem Kravalle haben können, ohne sich und Andere zu ruiniren. Die Gleichheit wird sich finden, wenn Keiner mehr etwas hat; es ist ein schöner Trost, in Gesellschaft zu verhungern! Den Eid hat man abgeschafft, weil er doch nicht gehalten wird; so lautet der neue Katechismus in Frankreich. Soweit die Wohlthaten der jüngsten Revolution in Frankreich; Gott gebe, daß ich mich irre; allein ich fürchte, wir werden sie erst im rechten Lichte betrachten, wenn der ganze Himmel im Feuer steht. Da lobe ich mir die Belgier.

In Brüssel ist Alles ruhig; man ehrt den König vorzugsweise, zahlt die Steuern zum voraus, arbeitet fleißig, wenn es Arbeit giebt, und behilft sich bis es besser wird.

Können die Bauern den Kornpreis bestimmen für das nächste Jahr? Antwort: Nein! denn dazu gehört Gottes Segen, Regen und Sonnenschein. Eben so wenig ist der Kaufmann im Stande, seine Waare zu sichern Preisen an den Mann zu bringen, und wie die Waare bezahlt wird, so auch der Lohn. Das kann der Menschenwitz nicht ändern. Da dachte ich nun, zu Hause wird es besser seyn. Aber man hat mir die Freude verdorben; mir stehen die Thränen in den Augen, wenn ich mich im Auslande gegen die Angriffe der Spötter verteidigen muß. Seit meinem jüngsten Briefe ist das Geld noch seltener geworden in Frankreich; die Arbeit fehlt, der Preis der Waaren sinkt und ein Bürgerkrieg steht vor der Thüre. Das heißt, die Revolution hat ein Kukuksei ausgebrütet. Das ist eine Portion kaltes Wasser für die Fieberköpfe. England zieht den Nutzen, weil es ruhig ist; dorthin gehen die Capitalien von Paris, um sicher zu seyn und die Bestellungen mehren sich alle Tage. Wenn ihr müßig gehen wollt, mit Weib und Kind darben, um endlich im Tumulte erschlagen in einem Rinnstein liegen zu bleiben, dann stiftet nur Aufruhr und Unordnung, es ist das unsehlbarste Mittel, dahin zu gelangen. Mit großem Unwillen vernimmt jeder verständige Mann die unsinnigen Ausschweifungen und Zerstörungen an der Wupper und Umgegend. Es wäre wahrscheinlich besser, es hinge ein Mühlstein am Galse der Rädelsführer. Also die Siebereien und Maschinen haben den Arbeitern geschadet. Wahrlich ein Maulwurf hat bessere Augen als die Branntweinhelden. Wohin gehen die gegossenen Scheeren und andere Fabrikate? Antwort: Ueber See und ins Ausland. Waren nicht Hundert von Arbeitern bei dieser Fabrikation beschäftigt? Abermals Ja! Jetzt nach jenen Tollmannstreichern, hat keiner Brod, die Scheeren werden aber nach wie vor gemacht. Wer's nicht glauben will, der gehe zu Urban und Lesoing in Lüttich oder nach Birmingham und Sheffield in England, die haben jetzt vollauf zu thun, wie ich selbst gesehen; haben nun die Solinger so große Stiefeln, nach England gehen zu können, um auch dort ihre Verbesserungen anzubringen? Von Herzen wünsche ich ihnen glückliche Reise — allein sie werden leider hier bleiben, um später den Weg nach dem Zuchthause einzuschlagen. Ihr habt Brod nöthig für Weib und Kind. Wo holtet ihr sonst das Geld für den Bäcker? Antwort: Gegen Arbeit und Waare beim Kaufmann. Und woher nahm der Kaufmann die blanken Thaler? Gegen Wechsel von Elberfeld, und der Banquier in Elberfeld verkaufte seine Papiere im Auslande gegen Geld. Wenn ihr nun dem Kaufmann Hab und Gut ruiniert, durch Unordnungen aller Art es dahin bringt, daß ein Bruder dem andern nicht mehr traut, wer nimmt dann noch Wechsel, und woher soll Geld kommen? In den Kriegsjahren 1813—14—15 hat Cure Gegend 400,000 Mann im Quartier gehabt und es mangelte kein Brod und warum? Weil Volk und König einträchtlich zusammenhielten, weil man Vertrauen in die gute Sache hatte, fand sich Credit, Arbeit und Brod! Damals öffnete man die Kirchen und dankte Gott für das, was er am Vaterlande Großes gethan hatte, und jetzt möchte man gegen die Uebelthäter und den Hunger beten. Der alte Herr Gott lebt noch, seine Gerechtigkeit steht über dem Menschenwitz; die Rechnung findet sich. Wenn ihr da den Schaden bei Curen Kaufleuten sucht, so seyd ihr auf dem Holzwege. Fangt bei Euch selbst an, seyd treu, fleißig, erhaltet Ruhe im Lande, vervollkommnet eure Waare, und Handwerk wird nach wie vor einen goldenen Boden haben. Ein redlicher Meister, der auf eigener Hand arbeitet, sorgt in guten Tagen für



die Zeiten der Noth; allein der Fabrikarbeiter denkt, sein Wochenlohn fiel ihm Jahr ein Jahr aus wie Manna vom Himmel. Da wird nicht gespart, man lebt wie die thörichtesten Jungfrauen, aber anstatt des Bräutigams kommt der Hunger, wenn die Arbeit schlecht geht, dann soll der Fabrikbesitzer mit seinen Maschinen die Schuld haben, Niemand greift an die eigene Nase. In Berg und Mark leben 40,000 Metallarbeiter; gesetzt, sie wollten von Raub und Mord leben und plünderten einen Kaufmann, der 40,000 Thlr. besitzt, rein aus, dann hätte jeder Dieb 1 Thlr.; gesetzt, das ginge so ein halbes Jahr lang lustig fort, dann wäre kein Kaufmann mehr im Lande; kein Bauer zöge mehr zu Markte, dann müßten die Schelme Hungers sterben, oder gleich den Wölfen sich unter einander fressen. Merkt Euch die alte Erfahrung: Tausende können weder von Almosen, noch von Raub leben, es muß tapfer gearbeitet werden. 40,000 Mann zu 10 Sgr. täglichen Lohn brauchen jährlich 4 Mill. Thlr. und möchte ich den Spitzbuben sehen, der die anschaffen kann; redliche Leute aber, die können es durch ihre Arbeit! diesen muß man aber nicht von Gütergemeinschaft reden, denn die Zeit wird nie kommen, wo der Kluge und Fleißige für den Faulen und Dummen wird arbeiten wollen.

Denkt Euch Weihnachten und die Christbescherung. Unter den Lichtern stehen 6 Schüsseln mit Pfefferkuchen, Aepfeln, Birnen und Nüssen, jedes Kind trägt seinen Teller weg, nach drei Tagen schaut wieder zu, dann hat ein Kind sich alles verwahrt, das zweite die Hälfte, ein drittes nur wenig und die anderen drei haben Alles verzehrt. Seht, da habt Ihr schon Arme und Reiche binnen drei Tagen, und wie soll es nun erst im langen Leben gehen? Bete und arbeite, so wird es wohl bleiben müssen. Geld und Credit ziehen durch die Länder wie Kraniche und lassen sich nur da nieder, wo es still und ruhig ist; da hilft kein Toben und Pfeifen. Es thut noth, daß man derb aufstrete und dreist die Wahrheit sage, **jeder von den Schwindlern und Gleichmachern möchte der Haupthahn seyn, und uns zuträhen, wie viel Uhr es ist; aber die Säbne machen das gute Wetter noch lange nicht, wohl aber verkraken sie manche schöne Saat des Gärtners in unserm Garten. Mich werden sie als einen Dunkelmacher ansprechen, bin wohl damit zufrieden, denn ich habe im Felde und daheim meine Schuldigkeit gethan, war stets ein Mann des vernünftigen Fortschrittes, aber mit dem Gesetze in der Hand und nicht mit Pflastersteinen? Hohe Achtung göttlicher und menschlicher Gesetze, guter Unterricht, Fleiß und Ordnung, das sind die Mittel, womit ein tüchtiger Arbeiter sein Loos sicher stellt, nicht aber die brutale Gewalt, die nur ein blindes Werkzeug ist denen, die im Trüben fischen.** Deshalb lieber Gott, behüte uns vorab vor allen den schlimmen Gesellen, so mit vielem Geschrei den Staat verbessern wollen, oder verleihe uns Muth, sie aufs große Maul zu schlagen. Bestärke uns Alle, Groß und Klein in dem Sinne für Fleiß, Ordnung und Gesetzmäßigkeit, wenn wir dann bitten: „unser tägliches Brod gib uns heute,“ so dürfen wir gläubig Amen sagen, und es wird wohl stehen mit dem Vaterlande! Vor sechs Wochen noch nahm ein Pariser Schneider so viel Macherlohn, wie bei uns ein ganzer Rock kostet. Aber die Herren haben die Fleischschöpfe Aegyptens selbst mit entzweischlagen helfen und sind nun demüthigst bei der Regierung eingekommen: ihnen die Soldatenröcke zu übertragen, wenn sie auch täglich nur 4 bis 6 Stunden Arbeit und geringen Lohn

hätten. Die Nähfrauen sind auch in ein Regiment zusammengetreten, in welchem Plaudern nicht verboten ist. Sie verlangen die Kost und täglich 2 Sgr. 8 pf. Lohn; dabei wird wohl nicht viel Auis abfallen. Weil allgemein die Arbeit mangelt, soll der Staat Fabriken errichten. Also die Narren in Paris wollen bauen, während die Narren in Solingen die Werkstätten verbrennen; nun sagt mir doch, wer der größte Tollhändler ist? Die Hungerleider bei der sogenannten Nationalgarde erhalten jetzt täglich, so lange weggenommenes Geld da ist, 8 Sgr. Lohn, damit werden sicherlich Weib und Kind keine Sprünge machen in Paris. Die Mode greift um sich, keine Miethe ferner bezahlen zu wollen und den Hausherren mit der Pistole in der Hand um Quittung zu bitten. Das ist wahrlich die rechte Methode, um die Reichen vom Bauen abzubringen. Schöner Profit für Maurer, Zimmerleute, Tischler und Schlosser! Man will die Arbeit organisiren? Denkt Ihr denn nicht an den Thurnbau in Babel, wo während der Organisation die Sprachenverwirrung eintrat und der ganze Bau liegen blieb? Die deutschen Arbeiter in Paris hatten sich auch in die Barricaden verfliegen. Der Lohn ließ nicht lange auf sich warten; sie sind sämmtlich bis auf den letzten Mann fertiggejagt und auf der Heimreise haben die Bauern bei Meaux sie überfallen und lästerlich durchgeprügelt. Wie die Arbeit, so das Traktament! Fragt die Freiheitshelden, wie das schmeckt; denn wenn die Sohlen halten, können sie bald da seyn, um Euch etwas von der Revolution zu erzählen, so die Leute glücklich macht und die Pferde hinter den Wagen spannt, um ihr Futter zu verdienen. Bölling am Vegetationsfang wird solchen Fuhrleuten nicht gerne Quartier geben. **In Lyon wird in diesem Jahre bereits zum dritten Male die Grundsteuer ausgeschrieben, damit auch die Bauern nicht leer ausgehen.** Die Richter werden ohne Urtheil abgesetzt und die Banquiers haben die Erlaubniß, vorläufig anderer Leute Geld zu behalten. So bringt man Gerechtigkeit, Handel und Wandel auf die Beine. Frankreich sagte, mit Belgien bin ich gut Freund! Um das zu beweisen, sandte man von Paris 2000 Lumpen aus, die in Lille aus dem Zeughause Waffen empfingen. Am 29. März hat die Bande einen förmlichen Angriff gemacht. Das Stück spielte schlecht, die braven belgischen Truppen riefen: „Es lebe der König!“ und schossen sie nieder, die Flüchtlinge schlugen die Bauern todt. Daran nehmt Euch ein Exempel und merkt, wie man es machen muß. Wer selbst Nichts hat, bringt auch Nichts und hilft nur den Bissen schmälern. In Paris war ein Meister, der hatte 6 Gesellen, die auch nach dem neuen Kautschismus zu leben gedachten. Sie erschienen also Morgens und sagten ihrem Brodherren, die Arbeitszeit sey zu lang und der Lohn zu knapp, das müsse anders werden, oder sie gingen ab. Der Meister antwortete: das sey nicht mehr wie recht und billig, sie möchten einen Augenblick warten. Darauf ging er hin und zog seine Arbeitsjacke an, schloß die Werkstatt zu und sagte: jetzt wolle er mit ihnen gehen, um Arbeit zu suchen, denn ein solches Gesellenleben gefiele ihm besser, wie Meister spielen. Da machten die Herren Gesellen lange Gesichter, ließen es beim Alten und schlichen an die Arbeit. Die Zeit muß erst recht schlecht werden, damit wir einsehen lernen, daß die gute alte Ordnung besser war. Ohne Ohrfeigen werden die dummen Jungen nicht klug, obgleich sie es besser haben könnten; die Verständigen aber hüten sich vor Schlägen und Schaden. Hier noch ein nützliches Exempel. Im Schwarzwalde werden viele hölzerne Uhren gemacht, so man noch vor zwei Jahren in

Masse nach Amerika versandt. Jetzt habe ich aber dergleichen Uhren hier in Brüssel gesehen, die billiger und besser sind und von Amerika kommen. Wenn nun die Schwarzwälder weniger Stunden arbeiteten und höheren Lohn forderten, würde es dann besser gehen? — Ich für meinen Theil machte bessere Waare zum alten Preise, da möchte es wieder Bestellungen geben. Wir werden wohl fortfahren müssen, im Schweiße unseres Angesichts unser Brod zu essen und da bleibt nicht viel Zeit für Müßiggang und übel verdaute Politik. Es ist eine bewährte Regel: man soll die Rechnung nicht ohne den Wirth machen. **Die Franzosen wollten aus Pflastersteinen eine billige Regierung schaffen, und haben bis heute bereits drei Billionen Francs an ihren Staatspapieren binnen 6 Wochen verloren und außerdem Land und Leute ruiniert, das Alles um einiger ehrgeizigen Demagogen willen!** Deshalb hütet Euch vor den Wölfen in Schaafläidern. Gott erhalte die Ordnung und den getreuen einigen Sinn aller Deutschen. Er stärke jede deutsche Manneshand, um unverzagt drein zu schlagen, wo es Noth thut.

### Die Versöhnung zwischen den Nothleidenden und den Glücklicheren.

An unsere nothleidenden Mitbrüder wende ich diesmal meine Worte; an alle diejenigen endlich, deren Umstände durch die bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen in Frage gestellt sind. Ich will versuchen, ihnen zu beweisen, daß keine Staatseinrichtung im Stande ist, der herrschenden Noth gänzlich abzuhelfen, daß eine eiserne Nothwendigkeit die Mühseligkeit zum Erbtheil der Menschheit gemacht hat. Aber auch die Ueberzeugung will ich ihnen verschaffen, daß eine Verbesserung ihres Zustandes gegenwärtig das allgemeine Bestreben aller Menschenfreunde ist, unter allen Zeitfragen obenan steht und sich zum Gegenstand des Nachdenkens aller Gebildeten gemacht hat. Hierin wird der verständige Arbeiter, der einsichtsvolle Handwerker Beruhigung finden und mit Vertrauen und Hoffnung der Zukunft entgegensehen.

Die ungleichmäßige Vertheilung der Besitzthümer ist die Ursache, daß Armuth und Noth auch durch die besten Staatseinrichtungen nicht gänzlich zu verbannen sind. Ist dies selbst in Ländern der Fall, wo weniger Menschen leben und die Natur eine verhältnißmäßig viel größere Menge der nothwendigsten Lebensbedürfnisse liefert, so muß die Armuth bei uns um so bitterer und größer seyn, wo eine weniger reiche Natur einer so großen Menschenmenge den Lebensunterhalt gewähren soll. Die Besitzthümer können aber nie gleichmäßig vertheilt seyn, weil der, welcher sich auszeichnet durch Fleiß, Ausdauer, geistige Fähigkeiten, durch Kenntnisse und Fertigkeiten, die mit unermesslichen Opfern erworben und dem Menschengeschlechte durchaus unentbehrlich sind, belohnt werden muß, will man nicht diese Tugenden und Eigenschaften verbannen, und die Menschheit verthieren oder vielmehr gänzlich ausrotten, da sie ohne künstliche Bedürfnisse nicht mehr existiren kann. Wollte man die Eigenthümerrechte aufheben, so würde jeder Mensch nicht einmal mehr Herr seines eigenen Lebens seyn; der Stärkere könnte ihm seine Kleidung entreißen, ihn aus seiner Wohnung verstoßen und nackt und hilflos liegen lassen. Wollte man endlich die Erbsprüche aufheben, so würde man dies nicht einmal können, weil die Naturgefühle mächtiger sind als menschliche Gesetze und weil dann ein Kampf auf

Tod und Leben zwischen den einzelnen Familien entstehen würde. Selbst durch Vervielfältigung der Arbeit, durch Erhöhung der Arbeitslöhne wird nicht alle Noth verschwinden. Auch abgesehen davon, daß der Schwächliche, der Unfleißige, der Ungeschickte, dem mit entgegengelegten Eigenschaften ausgestatteten Arbeiter nachstehen würde, so wären selbst die besten Staatseinrichtungen nicht im Stande, Allen Arbeit zu verschaffen, weil die Masse der zu Beschäftigenden zu groß ist. Auswanderungen im Großen werden stets nur im äußersten Falle und wenn der Zustand im Vaterlande unerträglich ist, zur Ausführung kommen. Die gesetzliche Erhöhung der Arbeitslöhne kann nicht für einzelne, sondern sie muß für alle arbeitenden Klassen gleichmäßig eintreten. Im letztern Falle hat der Arbeiter keinen Vortheil davon, denn er muß alle seine Bedürfnisse um ebenso viel theurer bezahlen, als die allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne beträgt. Träte aber eine Bevorzugung hierin nur für einzelne Klassen der Arbeiter ein, so würde den übrigen gerade so viel entzogen werden, als die Erhöhung der Arbeitslöhne bei den Bevorzugten ausmachte. Selbst die sogenannte Association der Arbeitenden, die darin besteht, daß eine Anzahl von Arbeitern sich vereinigt und z. B. ein Fabrikgeschäft in der Art selbstständig betreibt, daß Jeder unter ihnen gleichen Antheil an dem Gewinnste und dem Verluste hat, — ist auf die Dauer und im Ganzen nicht ausführbar; denn die dazu nöthigen Kapitalien müssen dann, außer daß sie den möglichen Gewinnst mit den Arbeitern theilen, die größern Verluste ganz allein tragen. Werden bei so ungünstigen Aussichten sich genug Kapitalien zu solchen Unternehmungen finden — bei uns, wo schon früher unter günstigeren Aussichten diese Kapitalien nicht reichlich herbeiflossen?

Man wird also nicht im Stande seyn, jeden Arbeitenden ein glückliches Loos zu verschaffen. Dessen ohngeachtet ist bei den Besitzenden die Ueberzeugung allgemein geworden, daß gegen den beklagenswerthen Zustand, in welchem die Mehrzahl des Volkes sich befindet, namentlich gegen die Noth des achtungswerthen Handwerkerstandes Abhilfe gesucht werden müsse. Alle Menschenfreunde interessieren sich für diesen hochwichtigen Gegenstand und suchen diese Ueberzeugung so weit zu verbreiten, als nur immer möglich ist. In allen politischen Schriften der Gegenwart, auf allen Rednerbühnen der Nationalversammlungen, in allen politischen Gesellschaften ist dieser Punkt der Gegenstand des Nachdenkens und der Erörterung. Müssen die ärmeren Klassen hierin nicht eine Beruhigung finden und die Hoffnung daran knüpfen, daß ihren Nothständen eine baldige Abhilfe bevorstehe? Durch diese Beruhigung wird die Ordnung herbeigeführt werden, mit der Ordnung das allgemeine Vertrauen, mit dem allgemeinen Vertrauen ein blühender Verkehr; die Arbeit wird wiederkehren, Arbeitslosigkeit und Noth geringer werden, der Absatz der Producte sich wieder steigern und der jetzige heillose Zustand verschwinden. Die von Tage zu Tage steigende, gegenwärtig so außerordentlich traurige Lage der Handwerker ist die alleinige Folge der herrschenden Unordnung, der drohenden Auflösung aller bürgerlichen Verhältnisse. Jetzt gilt ruhiges Ausdauern! Wir müssen die Zeit des Wartens ernstlich dazu benutzen, uns zu bilden, uns zu unterrichten, damit unsere Forderungen gemäßig und vernünftig sind; wir würden sonst in noch größere Uebelstände gestürzt werden oder gänzlich dem Untergange ausgesetzt seyn.

Hierzu eine Beilage und eine außerordentliche Beilage.

Solche Gesetze, wie wir sie bedürfen, sind überaus schwierig zu entwerfen; sie erfordern die genaueste Sachkenntniß, die reichlichste Ueberlegung, sollen sie billig, gerecht und den Umständen entsprechend seyn. Nicht einzelnen Menschen, nicht einzelnen Gewerken, nicht einzelnen Klassen der Arbeitenden, sondern allen arbeitenden Klassen dem ganzen Handwerkerstande soll gleichmäßig geholfen werden. Wollten einzelne Klassen dieser Stände, z. B. die Tagelöhner, sofort eine Bevorzugung durch Erhöhung des Tagelohns erzwingen, so würden sie einen Raub an den andern ärmern Klassen begehen, deren Verdienste so viel entzogen würde, als jene mehr erhielten. In einer spätern Nummer dieses Blattes werde ich die Vorschläge mittheilen, die in der neuesten Zeit zur vernünftigen Abhülfe des Nothstandes der ärmern Klassen gemacht worden sind, um jedem Betheiligten es möglich zu machen, darüber nachzudenken und sein Urtheil zu bilden.

Von wahrer Theilnahme für die Nothleidenden, namentlich für die achtungswerthen Handwerker durchdrungen, rufe ich ihnen nochmals zu: **Harret ruhig aus, wir wirken dadurch für Euch selbst!** Ihr werdet dadurch nothwendig die allgemeine humane Theilnahme für Euer Schicksal erhöhen und die Verbesserung herbeiführen! — **Dr. Sachse.**

### Der constitutionelle Club.

In der Probenummer der hier unter dem Titel „Deutscher Staatsbürger“ herauszugebenden Zeitschrift heißt es hinsichtlich des in Merseburg errichteten constitutionellen Clubs: „Dabei versteht es sich von selbst, daß wer sich nicht zur constitutionellen Monarchie bekennt, auch nicht Mitglied seyn kann.“

Das heißt doch ungefähr so viel, als: Wer sich nicht zur allein seligmachenden Kirche bekennt, kommt nicht in den Himmel. Doch nein, die alma mater möchte leicht in ihrem Schooße mehr Toleranz verborgen halten.

Niemand wird etwas dawider haben, wenn die Absolutisten, Pietisten und wie die Aiten Alle heißen mögen, sich jetzt — da ihnen kein anderes Auskunftsmitel bleibt — in den constitutionellen Club begeben. Doch gestatte er wenigstens, daß jeder seine Meinung frei aussprechen darf, sonst wird derselbe vor dem Geiste der Zeit nicht bestehen können und bald in sich selbst zerfallen. **(Eingefandt.)**

Wer nach Wahrheit ringt, muß nicht nur Widerspruch vertragen können, sondern ihn sogar wünschen. Ohne denselben bleiben wir in einem ewigen Dunkel. Widerspruch ist die Feile, mit welcher wir die Schale so lange feilen, bis wir zum Kerne kommen.

Beweise Demuth, aber auch Stolz. Stolz, worauf? Auf deine Menschenwürde. Entäußere, entheilige sie nicht!

Am 4. Sonntag nach Ostern predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm. Herr Adj. Weiß.  
 Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.  
 Verläufig beginnt, bis zur definitiven Entscheidung, der Vermittlungsgottesdienst noch um 9 Uhr und die Beichte um 7 Uhr.  
 Neumarktskirche: Herr Pastor Triebel.  
 Altenburger Kirche: Herr Pfarrverweser Kötteritz.  
 Donnerstag, den 25. Mai, allgem. Beichte und Abendmahl früh 11 Uhr.

### Kirchennachrichten von Merseburg.

**Dom.** Geboren: dem Trompeter Durbold jun. ein Sohn. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Kürschnermeisters Müller, 73 J. 9 M. 2 W. alt, an Brustkrankheit.

**Stadt.** Geboren: dem Schneidernstr. Langenhahn ein Sohn; dem Lithographen Tenhaef eine Tochter; eine außerehel. Tochter. — Getrauet: Friedrich August Welfer, Gastwirth in Rosla, mit Jgfr. Henriette Rathe. — Gestorben: die hinterl. Wittve des Braumstr. Welf, im 76. J., an Altersschwäche; die Ehefrau des Ledtengräbers Schönfeld, im 50. J., an Verehrung; die jüngste Sohn des Seilergejellen Hammer, 5 M. alt, an Blutschlage; ein außerehel. Sohn, im 10. J., an Gehirkrämpfen.

**Neumarkt.** Geboren: dem Fabrikarbeiter A. Störzer eine Tochter; dem Kümmler und Kammerjäger auf seiner Durchreise Strauß aus Trzemeszno im Regierungsbezirk Bromberg eine Tochter.

**Altenburg.** Geboren: dem Königl. Lazareth-Inspector Schmidt in Wittenberg ein Sohn. — Getrauet: der Zeug- und Leinweber Bettmann in Wiedemar mit Johanne Marie Krümming; der Bürger und Lithograph Rudolph in Gera mit Jgfr. Wilhelmine Juliane Steinbrück. — Gestorben: der Bürger und Tapezierer Johann Heinrich Pfündner, 42 J. 3 W. alt, am Schlage.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Es wird jetzt vielfacher Mißbrauch mit den Schießgewehren getrieben. Es wird ohne vorherige Anfrage und Erlaubniß an Orten geschossen, die nur von bestimmten Gesellschaften zu gewissen Zeiten aber dann immer unter gehöriger Aufsicht zu diesem Zwecke benutzt werden dürfen; es wird aber auch an Orten geschossen, die hierzu gar nicht eingerichtet sind, und es wird dabei mit einer Unvorsichtigkeit zu Werke gegangen, die wahrhaft in Erstannen setzt, und bei der zu verwundern ist, daß nicht schon Unglücksfälle vorgekommen sind. Es wird aber auch von unerfahrenen Personen, namentlich Lehrlingen und sogar auch von Schulkindern Gebrauch von Schießgewehren gemacht. Wir können dies durchaus nicht länger dulden und machen auf die Bestimmung in §. 745. Tit. 20. Thl. II. des A. L. N., wonach derjenige, welcher in der Nähe von bewohnten oder gewöhnlich von Menschen besuchten Orten sich des Schießgewehres bedient, 5 bis 50 Thlr. Geld oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe zu gewärtigen hat, mit dem Bemerkten hierdurch aufmerksam, daß wir Konventionen, welche zu unserer Kenntniß kommen, ganz unnachsichtlich streng bestrafen werden. Den Familienvätern und Lehrherren insbesondere legen wir es dringend ans Herz, ihre Kinder und Lehrlinge streng zu überwachen.

Es mag übrigens wohl auch von denselben Personen, welche mit Pulver handeln, beim Verkaufe desselben nicht mit der nöthigen Vorsicht zu Werke gegangen werden. Sie verweisen wir auf die Bestimmungen in §. 700. sequ. Tit. 20. Thl. II. des A. L. N., nach welchen bei einer Geldstrafe von 10 bis 50 Thlr. Schießpulver nur an unverdächtige Personen, denen man es zutrauen kann, daß sie damit umzugehen wissen, überlassen werden darf.  
 Merseburg, den 18. Mai 1848.

Der Magistrat.

### (723) Kirschen-Verpachtung.

Auf den 27. d. M., (Sonnabends) Nachmittags um 2 Uhr, sollen die der hiesigen Stadt-Kämmerei zugehörigen süßen und sauren Kirschen unter den im Termin bekannt zu ma-

henden Bedingungen an Magistratsstelle im hiesigen Rathshause meistbietend verpachtet werden. Der dritte Theil der Pachtgelder muß am Schlusse der Verpachtung nach ertheiltem Zuschlage zugleich baar bezahlt werden. Auswärtige unbekannte Pächter haben ihre Zahlungsfähigkeit gehörig nachzuweisen oder das volle Pachtgeld sofort baar abzuführen.

Hohenmölsen, den 16. Mai 1848.

**Der Magistrat.**

**(702) Bekanntmachung.**

Das Grasen und Distelstechen in hiesiger Flur ist auch dieses Jahr nur denen gestattet, die mit einer Karte, welche bei dem Deconom Herrn Horsch zu bekommen ist, versehen sind. Diese Karte ist dem Flurschützen vorzuzeigen, so wie dieselben auch den Auftrag erhalten haben, alle diejenigen aus der Flur zu verweisen, die verbotene Saatzfelder betreten.

**Das Comité der Feldflur Merseburg.**

**(722) Grundstücksverkauf.** Ich will mein Gehöfte unter Nr. 10. in Nahlendorf und meine sämtlichen Besitzungen an etwa 3½ Hufen Land nebst Wiesen und Holze im Ganzen oder Einzelnen auf

den 9 Juni d. J., Vormittags um 9 Uhr, in meiner Wohnung hier unter den dann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verkaufen, was ich hiermit bekannt mache.

Nahlendorf bei Weizensfels im Kreise Querfurth, den 16. Mai 1848.

**Christian Niehle.**

**(727) Verkauf.** Eine im besten Zustand sich befindende Haus Thür mit Oberlicht und Steinstufe, auch ein Fenster mit Laden, beides mit Steingewenden versehen, sind billig zu verkaufen bei

**L. Lautenschläger, Gotthardtsstr. Nr. 146.**

**(713) Große Auction von echtem Porzellan in Merseburg.** Dienstag, den 23. Mai c. und folgende Tage, jedesmal von früh 10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr ab, soll auf hiesigem Rathskeller echtes Porzellan, als Teller, Tassen, Schüsseln, Thee- und Kaffeekannen, Soucierern, Saladieren, Terrinen und dergl. mehr, gegen gleich baare Bezahlung verauctionirt werden.

Merseburg, den 18. Mai 1848.

**Rindfleisch, Auct. Comm. u. Taxator.**

**(725) Auction.** Es sollen den 27. Mai d. J., von früh 8 Uhr an, in dem Stölzelschen Hause in der Sirtiggasse die Maurer Heegnerschen u. a. Nachlasseffecten, als: Möbeln, Hausrath, Kleidungsstücke, Handwerkszeug, Bilder, Bücher, 1 Waß und 1 Geige versteigert werden.

**Ragel, Auct.**

**(712) Kirschen-Verpachtung.**

Der diesjährige reichliche Ertrag von circa 16 Schock süßen und sauren Kirschbäumen auf der von Lützen nach Leipzig und nach Weizensfels führenden Chaussee, so weit solche in hiesiger Flur belegen, soll in drei Abtheilungen öffentlich an den Meistbietenden überlassen werden.

Der Bietungs-Termin soll auf den Freitag als den 26. Mai, Vormittags 11 Uhr, in hiesigen Schützenhause stattfinden, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerkten einladen, daß die Bedingungen im Termine selbst bekannt gemacht werden sollen.

Lützen, den 17. Mai 1848.

**Der Vorstand des gesellschaftlichen Besitzthums.**

**(726) Logis-Vermiethung.** Die mittlere Etage meines Hauses ist zu vermieten und kann zu jeder Zeit bezogen werden; selbige besteht in 5 Stuben, 3 Kammern, großem Corridor, Küche, dem Hausboden, den nöthigen Dorf- und Kellerräumen, Mitgebrauch des Waschhauses; auch kann nach Befinden ein Pferd stall dazu abgelassen werden und Promenade im Garten.

**L. Lautenschläger, Gotthardtsstr. Nr. 146.**

**(703) Logis-Vermiethung.** Ein Logis ist zu Johanni zu vermieten. Auch kann eine Person, unter gewissen Bedingungen, ein Unterkommen finden Altenburg Nr. 790.

**(707) Logisvermiethung.** Auf dem Hellmichschen Gute in der Vorstadt Altenburg ist ein Familienlogis nebst 3 großen Heuböden zu vermieten. Auch liegen einige 20 Centner gutes altes Heu einzeln oder im Ganzen zu verkaufen.

**(735) Logisvermiethung.** Ein Logis, eine Treppe hoch, vorn heraus und eins hinten heraus, sind zu Johanni oder Michaeli zu beziehen Delgrube Nr. 328.

**(721) Vermiethung.** Meine in den langen Scheunen gelegene, früher Köppe'sche Scheune, steht vom 1. Juni c. an, anderweitig zu vermieten.

Merseburg, den 18. Mai 1848.

**J. W. Taubert.**

**Hagelschäden - Versicherungs - Gesellschaft in Erfurt.**

Die auf Gegenseitigkeit gegründete Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt hat mir für hiesigen Ort und Umgegend eine Agentur übergeben.

Zur Annahme der Versicherungen mich empfehlend, werde ich Statuten und Versicherungs-Antrags-Formulare gern ertheilen.

Merseburg im Mai 1848.

**(684) Leopold Meißner.**

**(730) Mützen für Bürgerwehr** von Atlas, als etwas Ausgezeichnetes empfiehlt

**G. Rolle,**

in der alten Ressource am innern Neumarktsthore.

**Bekanntmachung.**

**Bürgermützen** in der größten und schönsten Auswahl, zugleich **Duch-** und **Sommer-Volka-Mützen** in der größten Auswahl empfiehlt

die Kleiderhandlung von **Ph. Gaab sen.**

**(708)** am Eingange der Delgrube.

**(734) Empfehlung.** Die neuesten Façon's in Seiden- und Strohhüten, so wie Mützen empfiehlt

**Wilhelmine Werner,**

wohnhaft bei dem Nadlermstr. Hrn. Artus, dem Rathskeller gegenüber.

**(717) Anzeige.** Einem hochzuverehrenden hiesigen und auswärtigen Publikum widme die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem Material-, Taback- und Farben-Geschäft noch ein

**Porzellan- und Steingut-Lager** vereinigte, um deren gütige Beachtung bittet

**F. C. L. Wernicke.**

Merseburg im Mai 1848.

(676) **Anzeige.**

Es liegen bei der Fortunagrube bei Lochau große Vorräthe von sehr guten trocknen Braunkohlen, welche sowohl durch innern Brennstoff als zum Kohlenformen sich vorzüglich eignen, und soll die Tonne mit 2½ Sgr. bei reichlichem Maaße verkauft werden. Auch sollen wieder 92 Kubitzoll große Kohlensteine zu dem wohlfeilen Sommerpreis verkauft werden.

**Wichtige Anzeige für Damen.**

Die Erlernung, Glace-Handschuhe in allen Farben, so wie Dänische nach der neuesten pariser Art zu waschen.

Da es gewiß für jede Familie nicht allein angenehm, sondern auch von großer Ersparniß ist, in kurzer Zeit die getragenen Handschuhe ohne Kosten und Mühe wieder wie neu herzustellen, so werden die resp. Interessenten auch das kleine Honorar dafür nicht scheuen. Bemerke zugleich, daß man nach dieser neuen Methode die Handschuhe 4 bis 6 mal waschen kann. Diejenigen, welche es zu erlernen wünschen, mögen ihre Adresse bis Mittwoch den 24. d. M. bei Herrn Gustav Lots gefälligst abgeben.

Das Honorar dafür ist nur 1 Thlr.

Auswärtige mögen sich in portofreien Briefen mit der Einlage von 1 Thlr. 5 Sgr. unter meiner Adresse nach Halle wenden, wo ihnen das Verfahren schriftlich mitgetheilt wird.

(710) **Ferdinand Hornicke.**

(736) **Empfehlung.**

Zu allerlei Näh- und Strickarbeiten empfiehlt sich, um gütige Aufträge bittend,

**Lina Wächter** am Sixtithore.

(709) **Anzeige.** Haartouren für Herren und Damen, sowie auch Scheitel-Locken und Flechten werden gut und billig verfertigt von

**Auguste Franke,**

wohnhaft in der Saalgasse Nr. 378.

(716) **Anzeige.** Von heute ab wird zu jeder Tageszeit frische Milch, so wie saure Milch verkauft im Bürgergarten bei

**F. Sobbe.**

Merseburg, den 18. Mai 1848.

(733) **Tanzunterricht.**

Am Mittwoch den 24. d. M. beginnt der erste Tanzunterricht. Diejenigen, die daran noch Theil zu nehmen wünschen, ersuche ich, mich davon in Kenntniß zu setzen.

**W. Mocco,** Tanzlehrer,

wohnhaft am Markt beim Kaufmann Herrn Artus.

(728) **Der Deutsche Staatsbürger.**

Unter diesem Titel ist die von uns vor Kurzem als erscheinend angekündigte Wochenschrift in der 1. und 2. Nummer erschienen und hat dieselbe bereits in hiesiger Stadt und der Umgegend eine unsern kühnsten Erwartungen übersteigende Theilnahme gefunden.

Da es uns indeß in der kurzen Zeit nicht möglich war, alle Ortschaften der hiesigen Umgegend gleichmäßig mit Probenummern zu versehen, so stehen Allen, die übergangen sind und sich noch für dies Unternehmen interessieren, Probenummern zu Diensten.

**S. W. Herling,**  
Buchdruckerei.

**Louis Garcke,**  
Buchhandlung.

(720) **Anzeige.**

Im Bürgergarten werden jeden Dienstag und Sonnabend, Abends von 8 Uhr an, die neuesten Zeitungsnachrichten vorgetragen, dieselben erläutert und mit Erörterung der interessantesten Tagesfragen verknüpft. Herr Dr. Sachse hat den Vortrag übernommen. Jede sich anständig und ruhig verhaltende Person hat Zutritt und sind Unterbrechungen des Vortrages nicht gestattet. Anfang am Sonnabend den 20. d. M.

Merseburg, den 15. Mai 1848.

**C. Veier.**

(711) **Warnung.**

Auf das landrätthliche Rescript d. d. den 4. Mai h. a. publiciren wir hiermit, daß der Fahrrein, der von unserm Dorfe aus über den Kirschberg an der Dörstewitzer Marke nach Knapendorf führt und irrtümlich bis jetzt von fremden Fuhrwerk als Fahr- und Communicationsweg angesehen ist, nicht länger als solcher betrachtet und befahren werden darf. — Contravenienten werden gepfändet und verklagt. Rattmannsdorf, den 18. Mai 1848.

**Die Ortsbehörde.**

(732) **Concert-Anzeige.**

Dienstag den 25. erstes Concert mit Militair- und Saitenmusik in dem neuen Garten der Funkenburg. Anfang 6 Uhr Abends. **Braun, Stadtmusikus.**

In Bezug auf obige Concert-Anzeige erlaube ich mir ein geehrtes Publikum, prompteste Bedienung versprechend, ergebenst einzuladen, mit der gehorsamen Bitte um zahlreichen Besuch.

**Louis Schultz** auf der Funkenburg.

(704) **Concert-Anzeige.**

Künftigen Sonntag, den 21. d. Mts., findet das erste Gesellschafts-Concert im Rischgarten statt. Anfang Nachmittags 3 Uhr.

**Das Directorium.**

(719) Das am 20. d. M. annoncirt Concert muß Hindernisse wegen vorläufig verschoben werden.

**Fr. Altmann.**

(705) **Einladung.** Künftigen Sonntag, den 21. Mai er. ladet zum Sternschießen ganz ergebenst ein der Gastwirth **Hesselbarth** in Runstädt.

(714) **Bitte um Belehrung.**

Welche Miene muß man annehmen, um Jemanden zum Deputirten für die Brauberechtigten zu wählen, daß derselbe daraus schließen kann, ob er mit Vertrauen gewählt worden ist.

**Wilhelm Wirth.**

Stage  
r Zeit  
umern,  
thigen  
aufes;  
elassen

. 146.

ist zu  
ter ge-  
enburg

chsehen  
nebst  
ige 20  
laufen.

Treppe  
bhanni

Scheu-  
. Juni

ert.

haft

=Ver-  
n Ort

hlend,  
mlare

er.

s, als

thore.

Aus-  
üßen

en.

on's

em-

rtus,

esigen  
zeige,  
schäft

fe.

(701) **Erwiderung**  
auf die in Nr. 39. dieses Blattes enthaltenen An-  
fragen der Lohgerber=Zunft.

Das 12. Husaren=Regiment hat bisher bei seinen Ein-  
käufen an Materialien für die Arbeiten der Deconomie-Com-  
mission den Grundsatz festgehalten, „bei gleicher Güte  
der Waare und dabei gleichen, theilweis sogar  
bei mäßig höhern Preisen, den hiesigen Handwerkern  
den Vorzug zu geben“ und nur dann, wenn diese Bedin-  
gungen nicht zuträfen, auswärtis seine Bedürfnisse bezogen.  
Die ohne Ausnahme nur hier bewirkten Einkäufe an Fut-  
ter= und Hemdenleinwand, weissen und grauen Zwillich,  
so wie die Beschäftigung hiesiger Zinngießer, Gürtler,  
Klempner, Schlosser und Seiler und endlich der Ankauf  
des Bedarfs an schwarzen Hosenbesatzfellen bei einem hiesi-  
gen Lohgerber, werden für das Gesagte den besten Beweis  
liefern, wenn es eines solchen überhaupt bedarf. — Was  
die auswärtis bewirkte Beziehung des Bedarfs an Fahl-  
und Schleder betrifft, so muß ausdrücklich bemerkt werden,  
daß früher einige Male Versuche hier gemacht sind, daß  
aber auswärtige Bezugsquellen, bei mindestens gleicher Güte  
der Waare, eine Preisdifferenz von 10 bis 15 % herausstell-  
ten und deshalb auf hiesige nicht gerücksichtigt werden konnte.  
Das zuletzt Gesagte gilt zugleich von dem Bedarf an schwar-  
zen Plankleder, von welchem übrigens die hier vorräthigen  
Lager wohl kaum die nöthige Auswahl gestattet haben würden.

Wenn für die Folge hiesige Gerber sich bei der Leder-  
lieferung theiligen wollen, so ist dies dem Regiment nur  
erwünscht; sie mögen sich dann bei dem Unterzeichneten  
melden und soll unter den eingangsgedachten Grundsätzen  
auf ihre Offerten gerücksichtigt werden.

Zur Begegnung des etwanigen — aber dann gewiß  
nicht billigen — Einwandes, daß von Truppentheilen we-  
niger als bei Privatpersonen die größere Deconomie im  
Auge zu halten sei, wird hier nur noch die Bemerkung hin-  
zugefügt, daß den Truppentheilen durch die bestehenden Ein-  
richtungen und Vorschriften diese Deconomie allerdings ge-  
boten ist, da die bei dem einen Gegenstande etwa möglichen  
Ersparnisse theils zur Deckung der bei anderen unvermeid-  
lichen Mehrausgaben, theils zur Bestreitung vielfacher noth-  
wendiger Ausgaben, für welche etatsmäßig keine Fonds vor-  
handen sind, erforderlich werden.

Merseburg, den 15. Mai 1848.

**Wurm** von Zinck,  
Major und Regiments=Kommandeur.

(729) **Patriotische Gaben.**

Um Mißverständnissen zu begegnen, sehen die Unter-  
zeichneten sich veranlaßt, auf die Erklärung einiger hiesigen  
Stadtbewohner vom 14. d. M. in der Beilage zu Nr. 40.  
dieses Blattes zu bemerken, daß nicht durch die königliche  
Aufforderung vom 25. April er. sie veranlaßt worden sind,  
noch dem Datum zufolge es haben seyn können, unterm  
24. April d. J. in der Beilage zu Nr. 99. des Halleschen  
Couriers den Vorschlag zu machen:

die Beamten des Preussischen Staats möchten mit Rück-  
sicht auf die gegenwärtige Calamität jeder einen eintägigen  
Gehaltsbetrag als reine patriotische Gabe (nicht  
als Darlehn irgend einer Art) auf den Altar des Vater-  
landes niederlegen.

Die Unterzeichneten sind aus eigener Bewegung und  
ohne alles Neben=Interesse zu diesem Entschlusse gekommen,  
und glauben, wenngleich ihre wohlgemeinte Absicht auch bis

jetzt noch wenig Anklang gefunden hat, sich dennoch der  
Hoffnung auf den von ihnen gewünschten guten Erfolg auch  
ferner hingeben zu dürfen.

Merseburg, den 16. Mai 1848.

**Sagenberg. Pöller. Seyse. Schmid.  
Nöbiger. Mehlhorn.**

(731) — **Bürger=Verein.** —

Sonntag Abends 7 Uhr Vorberathung über die Wahl  
des Vorstandes und Unterzeichnung einer Petition wegen  
directer Wahl des Abgeordneten.

**Der vorläufige Vorstand.**

(718) Den Arbeitern in der Kiesgrube diene hiermit  
zur Antwort, daß ich mich keineswegs im Irrthum befinde,  
sondern ihnen zu ergreifenden Maßregeln mit der größten  
Ruhe entgegenstehe, meine Behauptung wegen Austheilung  
von Biergroschenstückchen hierdurch wiederhole und durch Zeu-  
gen zu bekräftigen wissen werde. — Aber wundern braucht  
man sich nicht, denn je mehr sich die Raben waschen, desto  
schwärzer werden sie.

Ehre aber sey dem alten Krieger Brettschneider, —  
dem wurde Schnapps angeboten, aber er wies ihn mit Fuß-  
tritt zurück; — da steckt noch Ehre und Redlichkeit drin. —

**Karl Manck.**

(724) „**Anonymus**“ hat seinen Namen nicht ge-  
nannt, und so sehe ich mich genöthigt, Demselben meinen  
Dank öffentlich auszusprechen. Ich erkläre Sie für einen  
ganz erbärmlichen Freund unsres Hauses. Es wäre mir  
insofern lieb, Ihre saubere Bekanntschaft zu machen, um  
Sie in der Wortsehung eines Ihrer Briefe höheren Orts  
belangen zu können; ich bemerke nur Eins noch: Wenn  
Sie künftig wieder in die Fenster der Leute sehen, sich einer  
Brille zu bedienen, sollten Sie vielleicht schon eine tragen,  
vier Gläser statt zwei auf die Nase zu setzen, um die darin-  
nen befindlichen Personen besser zu erkennen.

**Just.**

(715) **Dank.**

Allen den Liebenden, die unsrer guten Gattin und Mut-  
ter in ihrem Leben, in ihrem vielfährigen schweren Leiden  
bis zu ihrem Tode Beweise theilnehmender Liebe gegeben,  
insbesondere auch Allen, die das Andenken der Seligen auf  
ihrem letzten Gange durch ihre Begleitung ehrten, sagen  
wir hierdurch unsern herzlichsten innigsten Dank.

Merseburg, den 15. Mai 1848.

**Gottfried Schönfeld** und Kinder.

(706) **Dank.** Herzlichen Dank für die vielfache  
Theilnahme an meiner verewigten Frau, Maria Rosine  
Müller, namentlich für die ehrenvolle Begleitung von Seiten  
meiner Nachbarn und Freunde zu ihrer Ruhestätte, als auch  
für die ihr zu Theil gewordene Bekränzung des Sarges,  
insbesondere aber unsern Herrn Dom=Diaconus Simon für  
die tröstliche Grabrede, statten wir hiermit unsern herzlich-  
sten innigsten Dank ab, möge sie Gott Alle vor ähnlichen  
Schicksalen behüten.

Merseburg, den 17. Mai 1848.

Der tiefbetrübtte Wittwer und der Ver-  
storbenen Stieftochter, Tochter und Ehe-  
gatte, Meister Wengler.



Bekanntmachungen für das nächste Stück sind bis  
Montag Mittag gefälligst einzusenden.

Druck und Verlag von Robitschens Erben. Redigirt von Carl Jurt in Merseburg.



## B ü r g e r v e r e i n .

1. Es hat sich hier selbst für die Stadt- und Landbewohner des Kreises Merseburg ein Bürgerverein gebildet.
2. Zweck desselben ist die Besprechung über Angelegenheiten der Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege zum Behuf der Verbreitung tüchtiger staatsbürgerlichen Bildung und Geseßkunde, sowie zur Erforschung der Ursachen wahrgenommener Mängel und Mißstände, und der Mittel, ihnen auf gesetzlichem Wege abzuhelpfen.
3. Der Verein stellt folgende Hauptgrundsätze auf:
  1. Er bekennt sich zu einem starken und freien Königthum mit verantwortlichen Ministern auf den breitesten Grundlagen des Volksthum, d. h. mit einer aus unmittelbarer Wahl des Volkes hervorgegangenen Volksvertretung.
  2. Als das Ziel seines Strebens und Wirkens erkennt derselbe die Belebung und Wiederherstellung eines kräftigen Gewerbe- und Bauernstandes an, als des Kernes im Volke, der sichersten Stütze des Staats. Er wird daher ebenso den Ursachen heillosen Verarmung wie verderblicher Anhäufung des Reichthums in der Hand Einzelner nachforschen und entgegenwirken.
4. Dem Vereine können nur großjährige Urwähler, die im Kreise Merseburg wahlberechtigt sind, beitreten. Doch kann der Verein auch Auswärtige zu Ehrenmitgliedern ernennen.
5. An der Spitze des Vereins steht ein Vorstand und ein Beirath.
6. Der Vorstand besteht aus einem Vorsteher, einem Schriftführer, einem Schatzmeister und vier Ordner. Die Mitglieder desselben werden am letzten Versammlungstage in jedem Monat für den nächsten Monat durch Stimmenmehrheit, und zwar durch Stimmzettel gewählt.
7. Der Beirath besteht aus je einem oder zwei Mitgliedern jedes dem Vereine beigetretenen Gewerks- oder sonstigen Arbeitsvereins. Es treten nämlich die dem Bürgerverein beigetretenen Arbeitgeber (Meister und Fabrikanten) und Arbeitnehmer (Gesellen, Fabrik- und Handarbeiter) wie sie durch gleichartige oder gemeinschaftliche Beschäftigung verbunden sind, z. B. sämmtliche Tischler, zu einem Arbeitsverein zusammen, und wählen, auf je drei Monate, aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit einen Meister (Fabrikanten) und einen Gesellen (Arbeiter) als Beisitzer in den Beirath. Die erfolgte Wahl ist dem Vorsteher und durch diesem dem Vereine bekannt zu machen.
8. Dem Vorstand unter Leitung des Vorstehers gebührt und liegt ob die Besorgung der äußern Angelegenheiten des Vereins. Der Vorsteher eröffnet, leitet und schließt die Versammlungen, stellt die Tagesordnung fest und hält dieselbe aufrecht, indem er nach der Reihenfolge der während der Versammlungen erfolgten Anmeldungen das Wort erteilt und die Redner nach Umständen zur Ordnung verweist.

Die mündlichen Vorträge dürfen die Dauer von 10 Minuten nicht übersteigen, es sei denn, daß die Versammlung mit der Anhörung eines längeren zufrieden wäre. Der Schriftführer zeichnet den Gang der Verhandlungen auf und besorgt das sonstige Schreibwerk mit dem Vorsteher. Der Schatzmeister führt die Vereinslisten und Rechnung über Einnahme und Ausgabe, die er zugleich besorgt. Die Ordner lassen sich an den Eingängen die Karten der Mitglieder vorzeigen und leisten sonst dem Vorsteher z. B. beim Stimmzählen geeigneten Beistand.
9. Der Beirath und im besondern die Beisitzer aus jedem betreffenden Gewerks- und Arbeitsverein haben hauptsächlich die verschiedenen Anträge entgegen zu nehmen, vorzubereiten, zu erörtern und dem Vorsteher zur weitem Veranlassung schriftlich mitzutheilen, damit entweder eine Ausgleichung der Beteiligten oder in Beschlußnahme des Vereins über die weiter zu ergreifenden Maßregeln herbeigeführt werden. Wenn 8 Mitglieder beistimmen, so kann zur Erörterung schwieriger Fragen ein **Ausschuß** von 5 Mitgliedern bestellt werden, welcher über den Besund einen schriftli-

chen Bericht abzufassen und vorzutragen hat und zunächst aus den 2 Beisitzern des betreffenden Arbeitsvereins besteht. Das dritte Mitglied wählt sich der Antragsteller und die beiden letzten erneunt der Vorsteher. Sollte der vorliegende Fall einen besondern Arbeitsverein nicht betreffen, oder derselbe nur einen Beisitzer haben, so werden die fehlenden Mitglieder des Ausschusses durch die Versammlung gewählt.

10. Ueber keinen Gegenstand kann eine Besprechung eingeleitet und ein Beschluß gefaßt werden, der nicht wenigstens eine Stunde vor der Eröffnung der Versammlung dem Vorsteher angezeigt ist und in der Versammlung selbst die Unterstützung von wenigstens 8 Mitgliedern erhält. Nur die Mehrheit der Versammlung selbst kann hiervon abweichen.
11. Alle Beschlüsse des Vereins werden nach unbedingter Stimmenmehrheit gefaßt, wozu also wenigstens eine Stimme über die Zahl der anwesenden Mitglieder gehört. Wie die Abstimmung erfolgen soll, hat in jedem einzelnen Fall der Vorsteher zu bestimmen. Die Verhandlungen und Beschlüsse werden vom Vorstand unterzeichnet.
12. Die Aufnahme in den Verein erfolgt durch Meldung bei einem Mitgliede des Vorstandes und durch Einschreibung in die Listen des Vereins, wodurch der Beitretende sich zu den Verfassungsgrundsätzen desselben bekennt. Zum Ausweis der Mitgliedschaft erhält der Aufgenommene eine nur für seine Person gültige Karte, wofür ein Silbergroschen zu entrichten ist. Außerdem ist monatlich ein Silbergroschen laufender Beitrag im Voraus zu entrichten.
13. Der Austritt aus dem Vereine steht jedem zu jeder Zeit frei, und erfolgt von selbst, wenn ein Mitglied länger als einen Monat mit seinem Beitrag in Rückstand bleibt. Es sind dann die geleisteten Beiträge verfallen und eine neue Aufnahme nöthig.
14. Der Verein ist befugt, die Aufnahme Einzelner zu versagen und die Ausschließung Aufgenommener auszusprechen. Einem solchen Beschlusse muß jedoch jedesmal die Erörterung durch einen Ausschuß vorangehen.
15. Die ordentlichen Versammlungen des Vereins finden jeden Mittwoch Abends 7½ Uhr im Saale des Bürgergartens und zwar die erste am 24. d. M. statt.
16. Außerordentliche Versammlungen des Vereins kann nur der gesammte Vorstand durch das hiesige Kreisblatt, oder an die Beisitzer sonst in geeigneter Weise berufen. Eine solche Versammlung ist nur dann beschlußfähig, wenn wenigstens zwei Dritttheil der Mitglieder anwesend sind.

Merseburg, den 17. Mai 1848.

### Der vorläufige Vorstand.

Wilhelm Vogel, Gutmachermeister. Borsdorff, Tischlermeister. Heyne, Schlossermeister.  
 Künzel, Seilermeister. Leonhardt Eichler jun., Schneidermeister. Alberts, Bäckermeister.  
 Thomas, Klempnermeister. Wilhelm Schmeer, Schneidermeister. Louis Leonhardt, Maurer.  
 Schastei, Schneidermeister.